

11. Dezember 2015

## Das Schicksal hat Emmert zur Klempnerei gebracht

**Der beste Nachwuchsklempner Deutschlands 2015, Julian Emmert, ist froh, bei Dieter Werda ausgebildet worden zu sein.**



Julian Emmert mit einem Segmentbogen aus Kupfer Foto: Sarah Nöltner

GRENZACH-WYHLEN. Dass man es auch ohne einen guten Schulabschluss weit bringen kann, zeigt die Geschichte von Julian Emmert. Der 20-Jährige ist Klempner, und zwar der beste Nachwuchsklempner Deutschlands. Im März beendete er seine Ausbildung bei Dieter Werda in Grenzach-Wyhlen, qualifizierte sich mit dem Zeugnis und einer Prüfung für den bundesweiten Wettbewerb "Profis leisten was" und wurde zum Besten unter den deutschen Klempnern gekürt.

Julian Emmert schloss die Realschule mit einem Zeugnis ab, dessen Noten nicht für den ursprünglichen Traumjob im Elektrobereich reichten. Also orientierte er sich um, machte ein Praktikum bei Dieter Werda, den er aus der Nachbarschaft kannte. Werda, so Emmert, achte weniger auf die Noten, sondern mehr auf den Menschen und darauf, ob er ins Team seines Betriebes passe. Das Praktikum verlief gut, darauf folgte ein Ferienjob und schließlich begann Emmert 2011 die dreieinhalbjährige Ausbildung zum Klempner. Heute sagt er, es hätte für ihn "nicht besser laufen können" und beschreibt

es als glückliches Schicksal, dass er bei Werda die Ausbildung begonnen habe, er und sein Beruf, "das passt." Emmert schätzt es, draußen zu arbeiten und ist ein Teamplayer. Das ist günstig, denn das Miteinander ist in diesem Job ganz wichtig, sagt sein Chef Dieter Werda, die Männer stünden "schon mal acht Stunden gemeinsam auf der Baustelle, da sehen sie sich gegenseitig mehr als die eigene Frau, da muss die Chemie schon stimmen". Emmert begeistert sich für eine gute Ausführung, freut sich über den Raum für Kreativität, den sein Job ihm bietet und mag es, hinterher etwas Fertiges in der Hand zu haben.

Seine Zwischenprüfung war "gut, aber nicht hervorragend", man habe schon ahnen können, dass er sich im Job gut entwickle, sagt Emmert, aber dass er nun Deutschlands bester Nachwuchsklempner wurde, war da noch nicht absehbar. Nach seinem Ausbildungsabschluss wurde er Kammerbezirks-Bester, dann Bester auf Landesebene und schließlich Bundessieger. Sein Wettbewerbs-Werkstück ist ein sogenannter Segmentbogen aus Kupfer, auch "Schweizer Bogen" genannt. Für Nicht-Klempner: Ein formschön gebogenes, aus vielen kleinen Rohrteilen wasserdicht zusammengefügtes Stück Kupfer-Rohr, das Wasser aus der Regenrinne aufnimmt und in einer kurvigen Form in ein Fallrohr ableitet.

Als Klempner arbeitet Emmert mit Metallen auf und an Dächern, verschließt Gauben mit Kupfer, konstruiert Regenrinnen und -abflussrohre und sorgt dafür, dass Wasser, das aufs Dach trifft, richtig abgeleitet wird. Dass viele Menschen mit dem Wort "Klempner" den "Sanitär"-Bereich oder den "Installateur" verbinden, liegt wohl daran, dass diese Berufe bis vor einigen Jahren nicht getrennt war. Werda sagt, er habe damals noch "Gas-Wasser-Installateur" gelernt. Vor etwa 15 Jahren wurde der Bereich Klempner abgetrennt, seitdem ist "Klempner" ein eigenständiger Beruf, berichtet Werda. Dennoch gehören die Klempner immer noch der Sanitär-Innung an. Auch die Vielzahl an Berufsbezeichnungen macht das Verständnis jenseits der Fachwelt nicht einfacher, in der Schweiz ist die Bezeichnung "Spengler" üblich, in Deutschland wird auch "Flaschner" und "Blechner" verwendet.

Emmert bleibt zunächst in seinem Ausbildungsbetrieb, will seinen Meister machen. Um Erfahrungen zu sammeln, wird er den Betrieb wohl irgendwann einmal verlassen müssen, "hat der Chef mir gesagt", erzählt er, und man merkt ihm an, dass er hofft, dieses "irgendwann" liege noch in ganz weiter Ferne. Werda sagt, "einen arbeitslosen Klempner gibt es eigentlich nicht", und "einer wie Emmert findet überall was." Der Arbeitsmarkt für Klempner sei gut, was auch daran liege, dass der Handwerksberuf unter Schulabgängern nicht so hoch angesehen werde, wie "irgendwas mit IT", meint Werda.

Nach dem großen Erfolg beim Wettbewerb überlegt Emmert nun, bei den "Euroskills" anzutreten, das wäre die nächste Stufe, europaweit. Und dass es sogar eine Weltmeisterschaft in Abu Dhabi gäbe, hat er auch schon gehört. Doch bis dahin arbeitet er einfach weiter und macht das, was er gelernt hat und gut kann. Und er macht es so gut, wie er es eben kann.

Autor: Sarah Nöltner